

# Nachrichten



## Neues Programm: Mission 21 in Lateinamerika

**Unser Projekt, S. 6**  
Hilfe für Opfer von häuslicher Gewalt in Malaysia und Indonesien.

**Good News, S. 8**  
Erfreuliche Projektfortschritte in Nigeria, Indonesien und Malaysia.

**Interreligiöse Fachtagung, S. 10**  
Im März fand eine prominent besetzte Veranstaltung zum Thema Geschlechterrollen in den Religionen statt.



Liebe Leserin,  
lieber Leser

*Eine lateinamerikanische Sichtweise, die mich zutiefst beeindruckt, ist der Blick für das Ganze und die Suche danach. Diese Haltung ist weit verbreitet und findet sich im Alltag, im Liedgut, in vielen poetischen und religiösen Texten. So beschreibt zum Beispiel*

*Juan Gonzalo Rose, wie absurd es ist, wenn dieser Blick fehlt und Werte opportunistisch auseinandergerissen werden, etwa wenn «gut» ist, was gerade passt. In seinem Gedicht «die Frage» schreibt er: «Meine Mutter lehrte mich: Wenn du diese weissen Vögel mit Steinwürfen tötest, wird dich Gott strafen. Wenn Du deinen Freund schlägst, wachsen dir Eselsohren (...).» Und der Dichter fährt weiter: «Heute sagen sie mir: Wenn du nicht täglich eine Taube tötest, wird dich Gott strafen, wenn du den Armen von Gerechtigkeit sprichst, statt von einer milden Gabe, wird es dir schlecht gehen. Nicht wahr, Mutter, das ist nicht unser Gott?»*

*Kontrasterfahrungen können im Alltag grundsätzlich wichtig sein. Unterschiede zu erkennen lehrt uns, mehr als nur die eigene Seite zu sehen. Und, so sagen viele Philosophen, es seien vor allem Kontrasterfahrungen, welche Glücksgefühle ermöglichen. Menschen schätzen das Essen, wenn sie Hunger kennen, wir lieben das Licht, wenn wir unter der Dunkelheit leiden. Zum Problem werden solche Kontraste, wenn sie strukturell bedingt sind, unüberbrückbar erscheinen und wenn immer dieselben von den «Schattenseiten» betroffen sind. Etwa, wenn wir merken, wie wichtig Gerechtigkeit ist, weil wir keine Rechte mehr haben.*

*Lateinamerika ist nicht nur überwältigend dank seiner Schönheit und seiner Vielfalt; der Kontinent steckt auch voller Gegensätze: Eigenmächtige Regimes stehen neben basisnahen Bewegungen; wenige Privilegierte, die kaum wissen, wohin mit ihrem Reichtum, leben neben einer grossen Mehrheit, die trotz ihrem harten Arbeitsalltag kaum ihr tägliches Auskommen findet.*

*Seit rund 50 Jahren ist Mission 21 in Lateinamerika aktiv. Sie arbeitet mit den Menschen vor Ort an dem, was ein «gutes Leben» konkret bedeutet. Das sieht zum Beispiel so aus: Nicht nur Alphabetisierung ist wichtig, sondern auch die Arbeit daran, wie das neue Wissen konkret angewendet werden kann.*

*Das «gute Leben» ist eine Vision. Ausgerechnet für Armutsbetroffene ist es aber oft schwer vorstellbar, wie die nächsten Schritte hin zu einem «guten Leben» aussehen könnten. Diese nächsten Schritte zu gestalten und konkret anzugehen, gehört zu den Grundaufgaben für Mission 21 und ihre Partner.*

Ihre

Claudia Bandixen  
Direktorin Mission 21

**Titelbild und Artikelbild Seiten 2 und 3:** Frauen in Peru nehmen an Bildungsprogrammen der Partnerorganisationen ALFALIT teil.  
Fotos: Bruno Biermann

# Stolze Bäuerinnen, erfolgreiche Studentinnen

Seit 2018 bilden alle Aktivitäten von Mission 21 in Lateinamerika ein gemeinsames Programm. Das ist vielversprechend. Denn ob in Costa Rica, Peru oder Bolivien: unsere Partner arbeiten auf gemeinsame Ziele hin.

«Bei Alfalit habe ich endlich rechnen, lesen und schreiben gelernt», sagt die 35-jährige Claudia Canaza Parqui aus Puno in den peruanischen Südanden. Sie ging zwar einige Jahre zur Primarschule, verlernte im Laufe ihres Lebens aber das meiste. Im von Mission 21 geförderten Alphabetisierungsprojekt der Partnerorganisation Alfalit konnte sie ihr Wissen wieder auffrischen. Das hilft ihr bei der Arbeit, denn neben dem landwirtschaftlichen Anbau für die Selbstversorgung unterhält die Mutter eines Sohnes einen kleinen Laden, wo sie überschüssiges Gemüse und andere Gegenstände des täglichen Gebrauchs verkauft. Sie sagt: «Ich bin heute selbstbewusster und weiss, dass meine Meinung und meine Ideen wertvoll sind, auch als Frau.»

Ein paar hundert Kilometer weiter südöstlich, Bolivien, Gemeinde Sorata: Eine Bäuerin im langen, wallenden Rock hält stolz einen





Bund Zwiebeln in der Hand, hinter ihr erstreckt sich ein saftig grüner Acker, in der Ferne wunderschöne Landschaft. «Dank FUNDAWI ist die Qualität meines Gemüses viel besser geworden», sagt Feliza Achocalla. Sie habe in den letzten Jahren viel über biologische Produktionsmethoden gelernt, «und von Anfang an gefiel es mir auch, mich in unserer lokalen Produzentenorganisation einzubringen.» Seit 2016 ist Feliza deren Präsidentin und hat viel Selbstvertrauen und neue Kraft gefunden.

Auch in Costa Rica geben die Projekte von Mission 21 und ihren Partnern den Menschen neue Hoffnung: Die Peruanerin Nataly Lucio Romero Maita studiert dank eines Stipendiums von Mission 21 in San José an der lateinamerikanischen Bibeluniversität UBL. Ihr Interesse gilt vor allem der oftmals negativen Darstellung von Frauen im Alten Testament und den Folgen für deren Stellung in Kirche und Bevölkerung. Dabei hat sie gelernt, wie wichtig eine inklusive, respektvolle Gesellschaft und Theologie sind. Sie sagt: «Die Bibel von einem feministischen Standpunkt aus zu betrachten, hat mich gestärkt und zu einem Gefühl der Verbundenheit mit anderen Frauen geführt.»

Claudia, Feliza und Nataly sind mit unterschiedlichen Kontexten und Herausforderungen konfrontiert und doch gibt es wichtige

Schnittpunkte: Sie alle sind sozial benachteiligt und konnten mit der Unterstützung von Mission 21 ihr Leben in selbstbestimmtere Bahnen lenken. Diese Unabhängigkeit ist nicht selbstverständlich, erklärt Hansueli Meier, einer der beiden Programmverantwortlichen für Lateinamerika bei Mission 21: «In Lateinamerika herrscht eine enorme Ungleichheit.» Frauen, sexuelle Minderheiten sowie indigene Bevölkerungsgruppen und Armutsbetroffene würden oft benachteiligt und ausgegrenzt.

### Neues Kooperationsprogramm Lateinamerika

Alle Projekte von Mission 21 leisten einen Beitrag zu einer Gesellschaft, in der auch marginalisierte Bevölkerungsgruppen einen Platz und eine Stimme haben. Neu bilden all diese unterschiedlichen Projektaktivitäten ein gemeinsames «Kooperationsprogramm Lateinamerika». «Das neue Programm ist für uns als Mission 21 ein wichtiger Schritt», sagt Hansueli Meier. «Es erlaubt uns, kohärenter auf gemeinsame Ziele hinzuarbeiten.» Zudem können Ressourcen gebündelt und Synergien regional genutzt werden.

«Geografisch sind die Projektgebiete im Hochland Boliviens und Perus sehr nahe», sagt die Programmverantwortliche Claudia Quispe-Rampa. Auch der soziokulturelle Hin-

tergrund ist durch die starke Präsenz der indigenen Quechua und Aymara sehr ähnlich. In den ländlichen Gebieten ist ein grosser Teil der Bevölkerung von Armut betroffen. Der Zugang zu Bildung ist schlecht, die Regionen sind von politischen und gesellschaftlichen Prozessen abgeschnitten. Zudem sind die Folgen des Klimawandels stark spürbar, die Bedingungen für die Landwirtschaft werden immer schlechter – eine Entwicklung, die an den Lebensgrundlagen der Selbstversorger nagt. Umweltverschmutzungen durch den grassierenden Bergbau verschärfen die Probleme.

Aufgrund all dieser Herausforderungen gibt es viel Migration. «Frauen bleiben oft in der Familie zurück, während die Männer in Minen arbeiten oder auf der Suche nach Arbeit in grössere Städte auswandern», so Quispe-Rampa. Dadurch tragen sie oft die Hauptlast der anfallenden Arbeiten, um die Familien durchzubringen. Die Hauptzielgruppe der Projekte in Peru und Bolivien sind deshalb Frauen. Mit Bildungsprojekten sowie Aktivitäten im Bereich Landwirtschaft und Existenzsicherung tragen Mission 21 und ihre Partner zu einem Leben in Würde bei.

*Feliza Achocalla: «Dank FUNDAWI ist die Qualität meines Gemüses viel besser geworden.»*



## **Kontinent des Widerstands, Kontinent der Unterdrückung**

«Lateinamerika wird gerne als kämpferischer Kontinent wahrgenommen», sagt Hansueli Meier. Viele würden Lateinamerika mit Widerstandsbewegungen und Befreiungstheologie gleichsetzen. Und es stimmt: Initiativen für Freiheit und Gerechtigkeit haben eine lange Tradition. Aber: «Ebenso traditionsreich ist leider die Unterdrückung und Ungerechtigkeit.»

So entstanden die befreiungstheologischen Ansätze im Kontext der zahlreichen lateinamerikanischen Diktaturen in den 70er-Jahren. Auch die Arbeit von Mission 21 in Lateinamerika begann als Solidaritätsbewegung gegen die autokratischen Regimes und als Engagement für die Menschenrechte. «Im Grunde blieb unsere Lateinamerika-Arbeit als Mission 21 über die Jahrzehnte derselben Linie treu», sagt Meier. Noch immer setzen sich Mission 21 und ihre Partnerorganisationen für mehr Selbstbestimmung, politische Mitsprache und ein besseres Leben für Armutsbetroffene und Ausgegrenzte ein – «nur engagieren wir uns heute nicht mehr gegen Diktatoren, sondern gegen einen viel diffuseren Gegner.»

Neben der grossen sozialen Ungleichheit sei der politische und religiöse Fundamentalismus besorgniserregend, der in den meisten lateinamerikanischen Ländern auf dem Vormarsch sei. «Die Förderung einer befreienden, gesellschaftlich engagierten und ökumenischen Theologie ist in Lateinamerika daher besonders wichtig», sagt Meier. Mission 21 unterstützt in Costa Rica, Chile, Peru und Bolivien theologische Hochschulen und Universitäten, die für eine lebensnahe Lehre stehen und teilweise Studierende vom ganzen Kontinent anziehen.

## **Engagement aus dem Glauben heraus**

Das Potential, dass sich die Theologie und die Entwicklungszusammenarbeit gegenseitig befruchten, ist in Lateinamerika besonders gross. Entsprechend verbreitet ist auch gesellschaftspolitisches Engagement aus dem Glauben heraus: Die Partnerorganisationen, mit denen Mission 21 zusammenarbeitet, sind mehrheitlich sogenannte «faith based organisations», also glaubensbasierte Organisationen. Dank einer besseren Vernetzung kann es Mission 21 und ihren Partnerorganisationen gelingen, zu bedeutenderen Akteuren im lateinamerikanischen Kontext zu werden. «Das wichtigste Anliegen unseres neuen Programms ist deshalb der Austausch zwischen den Partnern», so Meier. Bei einem verbalen Austausch bleibt es dabei nicht: Die neu geschaffenen Plattform



«Buen Vivir» von Mission 21 bringt alle lateinamerikanischen Partnerorganisationen an einen Tisch, um die Zusammenarbeit zu verbessern und gemeinsame Massnahmen zu planen. Angedacht seien zum Beispiel internationale Kampagnen für mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern.

Ob Nataly Lucio Romero Maita, die sich an der UBL in Costa Rica dank eines Stipendiums das Wissen aneignet, um sich für eine gerechtere Welt einzusetzen. Oder Claudia Canaza Parqui, die durch unsere Partnerorganisation Alfalit Lesen und Schreiben lernte. Oder Feliza Achocalla aus Bolivien, die ihre Familie dank Wissensvermittlung im Bereich Landwirtschaft besser ernähren kann – sie alle verkörpern das Wirken von Mission 21 in Lateinamerika. Seit 2018 hat dieses unterirdische Wurzelwerk, das alle Projekte verbindet, mit dem übergeordneten Lateinamerika-Programm auch ein gemeinsames Dach.

| Mara Wirthlin

## Das neue Lateinamerika-Programm von Mission 21

Seit 2018 bilden alle Projekte von Mission 21 in Costa Rica, Peru, Bolivien und Chile ein gemeinsames Kontinentalprogramm. Die Projekte werden in den Kernthemen Landwirtschaft und Existenzsicherung sowie Bildung – inklusive theologische Bildung – umgesetzt. Mehrere internationale Mitarbeitende sind vor Ort im Einsatz: In Costa Rica Angel Román als Dozent an der UBL und als Koordinator von deren Forschungsabteilung sowie Simone Dollinger als Koordinatorin des theologischen Bereiches des Lateinamerika-Programms. Ab Juli 2018 wird Johanna Drach in Puno, Peru leben und die Projektaktivitäten im Hochland Perus und Boliviens koordinieren. Die Austausch- und Lernplattform «Buen Vivir» stellt den Austausch und die Vernetzung zwischen den verschiedenen Partnerorganisationen sicher.

## Porträt

# «Lernen ist ein Dauerthema»

Robin Hill / Mission 21



In Uniform zur Schule, viel Verkehr und ein Wecker, der morgens um fünf Uhr klingelt: Für Simone Dollinger, Angel Román und ihre siebenjährige Tochter Alma ist vieles neu in Costa Rica. Die Familie ist Ende Januar in die Hauptstadt San José gezogen. Simone Dollinger und Angel Román sind für vier Jahre als internationale Mitarbeitende von Mission 21 an der «Universidad Bíblica Latinoamericana» (UBL) tätig, einer der wichtigsten theologischen Ausbildungsstätten Lateinamerikas. Angel Román unterrichtet an der UBL und arbeitet im Bereich der Forschungs- und Netzwerkarbeit. Simone Dollinger koordiniert den theologischen Bereich des Lateinamerika-Programms von Mission 21.

Das Umfeld ist ihnen nicht unbekannt. Die Schweizer Theologin und der ursprünglich aus Guatemala stammende Theologe haben an der UBL studiert und sich dort kennen gelernt. Trotzdem schreibt Simone Dollinger nach den ersten Wochen: «Lernen ist nicht nur für Alma ein Dauerthema, sondern auch für uns.» Obwohl sie Costa Rica schon von früher kennen, seien sie immer noch ständig am Lernen, wie sie den Alltag und die Arbeit gestalten können. «Uns beschäftigt zum Beispiel, wie wir am schnellsten und möglichst günstig von einem ans andere Ende der Stadt kommen.» Der dichte Verkehr ist ein Grund dafür, dass die Familie schon um fünf Uhr morgens aufsteht, um rechtzeitig in der Schule und am Arbeitsplatz zu sein. Der zweite Grund: Es ist schlicht und einfach bereits hell.

Bei der Arbeit haben sich die beiden rasch eingelebt, wie sie berichten. Angel sei auf grosses Interesse an der Verbesserung der Forschungsmethoden gestossen: «Eine strategische Arbeitsgruppe lotet anhand einer kleinen Pilotstudie zu kontextueller Bibellektüre das Potential und die Ressourcen für ein Forschungszentrum aus.» Simone habe sich einen Überblick über die Partner von Mission 21 in Lateinamerika verschafft und Überlegungen zur Netzwerkarbeit gemacht: «Da in der UBL immer mal wieder Gäste aus anderen theologischen Bildungseinrichtungen zu Besuch sind, nutze ich jede Möglichkeit der Kontaktpflege.» Simone Dollinger gestaltet auch die neue Plattform «Buen Vivir» mit, welche die unterschiedlichen Partnerorganisationen von Mission 21 in Lateinamerika an einen Tisch bringt mit dem Ziel, relevante Themen gemeinsam zu reflektieren, Synergien zu nutzen und gemeinsame Initiativen im Advocacybereich zu erarbeiten.

Vor ihrem Einsatz in Costa Rica verbrachte die Familie über dreieinhalb Jahre in Bolivien, wo sie auch in Projekten von Mission 21 tätig waren. Ihr Hab und Gut kam zum Teil aus der Schweiz, zum Teil aus Bolivien nach San José – oder auch nicht: «Unerwartet war, dass unsere Kisten einige Wochen ihr Dasein beim Zoll gefristet haben», schreiben sie. Sie nahmen es leicht: «Nun üben wir und Alma uns darin, mit weniger auszukommen und auf ein paar liebgewordene Dinge eine Zeit lang zu verzichten.» Wo nun etwas Altes fehlt, lernen sie umso mehr Neues kennen. | Miriam Glass

# Solidarität gegen häusliche Gewalt

Sexuelle und häusliche Gewalt ist in Malaysia weit verbreitet. Darüber gesprochen wird kaum, die Tabuisierung ist gross. Die Geschichte einer Vergewaltigung in Malaysia macht deutlich, welche Konsequenzen das Schweigen haben kann. Das Beispiel zeigt aber auch, wie mutige Menschen im Kampf gegen häusliche Gewalt konkrete Erfolge haben – mit der Unterstützung von Mission 21.

Es geschah an einem Frühlingsnachmittag in Kota Kinabalu im Bundesstaat Sabah. Die 14-jährige S. war gerade alleine zu Hause, als ihr Onkel W. an der Tür klingelte. Kurz nachdem sie ihm Zutritt zum Haus gewährt hatte, fing er an, sie zu bedrängen. Danach trug er seine Nichte in ihr Zimmer, wo es zur Vergewaltigung kam. Heute sitzt der 24-jährige Täter im Gefängnis. Doch der Weg zu seiner Verurteilung war lang.

Nur weil das Mädchen in den Tagen nach der Vergewaltigung mit einer Freundin darüber sprach, kam der Fall ans Licht. Als die Familie des Opfers vom Vorfall erfuhr, war der Schock gross. Vor einer Anzeige schreckten sie jedoch

seinerseits war Vorstandsmitglied der BCCM. Doch zu diesem Zeitpunkt hatte bereits die junge Pfarrerin Myrine von dem tragischen Fall erfahren, ohne deren Hilfe es wohl kaum zu einer Verurteilung gekommen wäre.

## Mit Mut und Beharrlichkeit

Myrine hatte einen mehrstufigen, von Mission 21 unterstützten Weiterbildungskurs zum Thema häusliche Gewalt absolviert, und war deshalb für die Thematik sensibilisiert. Zudem verfügte sie über das notwendige Netzwerk, um die betroffenen Familien zu beraten und zu unterstützen. Sie wollte nicht zulassen, dass die Vergewaltigung einfach unter den Teppich gekehrt würde und liess nicht locker. Auch der Umstand, dass es sich beim Täter um ihren Vorgesetzten handelte, hielt sie nicht davon ab, weitere Schritte einzuleiten. Schliesslich gelang es Pfarrerin Myrine, die Eltern des Mädchens von der Notwendigkeit einer Anzeige zu überzeugen. Danach ging alles ganz schnell. Bereits am darauffolgenden Tag wurde der junge Mann gefasst und verhaftet, die Tat gestand er sofort. 12 Jahre Gefängnis lautete das Urteil.

«Als unverheiratete, junge Frau ist es hier in Sabah nicht einfach, in solch einer Situation aktiv zu werden», erklärt Myrine ihr Vorgehen. «Umso erleichterter bin ich nun darüber, dass wir etwas Gerechtigkeit für das Opfer herstellen konnten.» Die Sache sei mit der Verurteilung aber natürlich nicht vom Tisch: Beide Familien brauchen weiterhin professionelle, psychosoziale Begleitung, sagt Myrine. «Das Geschehene kann nicht ungeschehen gemacht werden, aber immerhin haben wir ein Exempel statuiert.»

Dieses Beispiel zeigt, wie verstrickt, aufwühlend und weitreichend die Konsequenzen sexueller Gewalt sein können: Um Gerechtigkeit herzustellen, mussten die Eltern des Mädchens aktiv gegen die Interessen ihrer eigenen Verwandten vorgehen. Viele ähnliche Taten bleiben deshalb im Verborgenen, ohne dass die Täter je zur Rechenschaft gezogen werden. Weitere Gründe für die Tabuisierung sind die vorherrschenden patriarchalen Strukturen, das mangelnde Bewusstsein vieler Frauen durch

*Teilnehmende an einem Kurs zum Thema häusliche Gewalt. Foto: Heiner Heine*



zurück. Denn der junge Täter hatte selbst eine zweijährige Tochter und eine schwangere Ehefrau. Den Eltern des Mädchens war bewusst, dass eine Verurteilung prekäre Folgen für die Familie des Täters haben würde, da sie ohne den Familienvater zurechtkommen müssten.

Für Hilfe wandten sich die Eltern des Opfers zunächst an die Kirchenleitung ihrer lokalen Kirchgemeinde BCCM («Basel Christian Church of Malaysia»), Partnerkirche von Mission 21. Wegen der engen familiären Verhältnisse entschieden sie sich dann aber doch dazu, die Sache familienintern zu regeln, denn der Täter

## Ausbildung und Beratung

Das Projekt «Solidarität gegen Gewalt an Frauen und Kindern» ist Teil des Kooperationsprogramms Asien (Nr. 225.1001) und wird in Indonesien und Malaysia durchgeführt. Ziel ist es, häusliche Gewalt und andere soziale Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern zu bekämpfen. Der Fokus liegt auf der Aufklärungsarbeit sowie der Ausbildung von qualifiziertem Personal für die Unterstützung von Gewaltopfern.

fehlende Bildung und nicht zuletzt auch deren wirtschaftliche Abhängigkeit von den Tätern. Die Frauennetzwerke, welche von Mission 21 unterstützt werden, setzen sich dafür ein, diese ungerechten Verhältnisse zu überwinden.

### Sensibilisierung als Schlüssel

Mission 21 unterstützt den Kampf gegen Gewalt an Frauen und Kindern auf zwei Ebenen: Zum einen wird die Ausbildung von Personal für die Seelsorge und Betreuung von Gewaltopfern gefördert, etwa an der Universität UKDW in Yokyakarta, Indonesien. Zum anderen stärken Workshops, Kampagnen und Aufklärungsarbeit der Organisation SAWO («Sabah Women's Action-Resource Group») das Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit und gegen Diskriminierung. Die Organisation SAWO, die Kirchengemeinde BCCM und die Universität UKDW bilden ein Netzwerk, welches Umfragen, Aufklärungsarbeit und Schulungen zum Umgang mit Gewalt an Frauen und Kindern durchführt. Da Gerechtigkeit nur von beiden Geschlechtern gemeinsam erreicht werden kann, gibt es auch Schulungen für Männer.

«Unsere Aufklärungsarbeit macht Menschen auf die Probleme aufmerksam und sie lernen, mit solchen Gewaltsituationen umzugehen», hält Myrine fest. «Sensibilisierung ist dabei ein erster, wichtiger Schritt.» Das mutige Vorgehen der jungen Pfarrerin zeigt, dass diese Sensibilisierung in akuten Situationen von häuslicher Gewalt einen Unterschied machen kann. Es zeigt, dass Menschen ermächtigt werden können, aktiv für mehr Solidarität gegen Gewalt an Frauen und Kindern einzustehen. | Robin Hill

### Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Asien:** Nummer 225.1001
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2, 225.1001 oder online: [www.mission-21.org/spenden](http://www.mission-21.org/spenden)
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03, [miriam.glass@mission-21.org](mailto:miriam.glass@mission-21.org)

## Die gute Nachricht

### Der Jesus der benachteiligten Frauen

*Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. (...) Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? (...) Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25: 35-40)*

So beschreibt Jesus die Situation vor dem Jüngsten Gericht. Er bezeichnet die Rechtschaffenen als jene, die anderen in der Not helfen und identifiziert sich selbst mit den Hungrigen, Durstigen, Nackten, Kranken und Gefangenen. Jesus zu dienen heisst also, all diesen von der Gesellschaft Benachteiligten zu dienen.

Ich leitete für mehrere Jahre den von Mission 21 initiierten Shelter in Hongkong, ein Notaufnahmезentrum für ausgebeutete ausländische Hausangestellte. Die obigen Verse haben mich dabei stets begleitet und bewegt. Migrantinnen, die wegen Auseinandersetzungen mit ihren Arbeitgebern vorübergehend «obdachlos» wurden, erhalten im Shelter ein Dach über dem Kopf. Es hat Essen für jene, die kein Einkommen für Nahrung haben, und es sind alle willkommen – unabhängig von Nationalität, Ethnie oder Religion. Durch die Zeit mit diesen Frauen konnte ich hautnah nachempfinden, was es bedeutet, hungrig, durstig, entfremdet oder krank zu sein. Mich während drei Jahren mit ihren teils sehr harten Schicksalen zu verbinden, hat mich einerseits ausgebrannt. Gleichzeitig hat es mir aber auch zu einem lebendigen Geist verholfen und mich dazu gebracht, mich in die Lage benachteiligter Frauen in einem fremden Land hineinzusetzen.

Es ist wichtig, das Leiden der Betroffenen in einem weiteren Kontext zu sehen, der sie überhaupt erst dazu veranlasst, ihr Land und ihre Familie als Arbeitsmigrantinnen zu verlassen. Die soziale Ungerechtigkeit hat die Menschen weltweit in reich und arm, in privilegiert und benachteiligt unterteilt. Frauen mit einer schlechten Bildung aus armen, abgelegenen Dörfern sind heute die am stärksten benachteiligte Gruppe. Deshalb brauchen sie unsere Hilfe und Solidarität.

Die obigen Verse haben mir gezeigt, dass ich nicht weit suchen muss, um Jesus zu finden. Er ist unter uns und offenbart sich als jemand, der Hilfe benötigt. Ich selbst bin ihm unter den benachteiligten Arbeitsmigrantinnen in Hongkong begegnet.



Yusmiati Vistamika Wangka leitete während drei Jahren den Shelter für benachteiligte Arbeitsmigrantinnen in Hongkong, der von Mission 21 initiiert wurde und unterstützt wird. Danach widmete sie sich ihrem Masterstudium in Gender Studies an der Universität Indonesien in Jakarta. Per Juli 2018 wird sie als Shelter-Leiterin nach Hongkong zurückkehren.



# Good News aus unseren Programmen

## Neue Notunterkunft für Frauen in Indonesien

Mission 21 unterstützte die Eröffnung eines neuen Shelters der GMIT-Kirche. Hier finden rückkehrende Arbeitsmigrantinnen sowie von Gewalt betroffene Frauen Beratung und ein Dach über dem Kopf.

In Indonesien, vor allem auf den östlichen kleinen Sudainseln, ist die Armut gross. Frauen sind sozial besonders benachteiligt: Zahlreiche sind von häuslicher Gewalt betroffen, viele werden in die illegale Migration gedrängt. Oft reisen die Arbeitsmigrantinnen mit verbrecherischen Agenturen aus und landen als Hausangestellte bei Arbeitgebern, die sie schlecht behandeln oder körperlich und sexuell missbrauchen. Allein 2017 starben knapp 50 Arbeitsmigrantinnen aus dieser Region. Auch das

Abrutschen in die Zwangsprostitution ist für die Frauen auf der Suche nach einem besseren Leben keine Seltenheit.

Aufgrund der zahlreichen Probleme und traumatischen Erfahrungen, die die Migration oft mit sich bringt, kehren viele Frauen zurück nach Indonesien. Dort stehen sie jedoch meist vor dem Nichts. Deshalb eröffnete die GMIT (Evangelisch-Reformierte Kirche Timor) im März mit Unterstützung von Mission 21 eine neue Notunterkunft für Betroffene in Kupang. Hier erhalten Frauen, die sich zu einer Rückkehr entschieden haben, nicht nur ein Dach über dem Kopf. Sie werden auch begleitet und beraten, wie eine Zukunft in Indonesien für sie aussehen könnte. Weitere Klientinnen des neuen Zentrums sind von häuslicher Gewalt betroffene Frauen. | Mara Wirthlin



## Nigeria: Regionale Unterstützung für interreligiösen Frieden

Die interreligiöse Friedensinitiative CAMPI gründete eine neue Ortsgruppe in der Stadt Maiduguri. Das ist dringend nötig, denn die Spannungen zwischen Christen und Muslimen sind gross.

Unsere Partnerkirche in Nigeria, die Kirche der Geschwister, hat im November 2017 einen wichtigen Meilenstein gesetzt. In der Stadt Maiduguri, in der es grosse Spannungen zwischen Christen und Muslimen gibt, wurde eine neue Ortsgruppe der Friedensinitiative CAMPI gegründet. CAMPI steht für «Christian and Muslim Peace Initiative». Die neue Ortsgruppe bietet Möglichkeiten zur Begegnung, zum Austausch und zur Zusammenarbeit für Angehörige beider Religionsgruppen.

Treibende Kraft hinter CAMPI ist die Kirche der Geschwister (EYN). Sie ist seit vielen Jahren eine zentrale Akteurin der interreligiösen Friedensförderung in Nigeria. Durch den langjährigen Einsatz für ein friedliches Zusammen-



Bild: David Sollenberger

leben von Christen und Muslimen hat sich die Kirche der Geschwister das Vertrauen und die Akzeptanz in der Bevölkerung im Nordosten Nigerias erarbeitet.

Der Partnerkirche ist wichtig, dass der interreligiöse Dialog nicht einfach bei einem Austausch der Entscheidungsträger bleibt, sondern zu spürbaren positiven Veränderungen im Zusammenleben von Christen und Muslimen führt. Mit der neuen Ortsgruppe in Maiduguri ist ein weiterer Schritt auf diesem Weg getan.

| Miriam Glass

*Bei der Soforthilfe ziehen Angehörige beider Religionsgemeinschaften gemeinsam an einem Strick: Eine christliche Frau reicht einer Muslimin einen Wasserkessel.*



## Malaysia: Flechten für ein besseres Leben

In Malaysia unterstützt Mission 21 Frauen, ihre Handwerksprodukte zu vermarkten und weiterzuentwickeln. Der Zuspruch ist gross, die Zahl der Begünstigten wird laufend grösser. Das Projekt kommt Musliminnen wie Christinnen zugute.

Die Frauen in den Dörfern von Sabah (Malaysia) brauchen Geduld und Wissen für ihre Arbeit. Um zum Beispiel das traditionelle Männerkopftuch Sigal herzustellen, arbeiten vier Frauen gemeinsam an Stickereien nach alten Motiven. Ihre Mühe lohnt sich: Traditionelles Handwerk ist auf dem städtischen Markt gefragt. Textilien und Accessoires für traditionelle Kleidung erleben einen Boom, die Nachfrage ist gestiegen.

Um die Ansprüche an Material und Qualität zu erfüllen, bilden die Frauen sich stetig weiter. Dabei hilft ihnen das Projekt «Einkommen für Produzentinnen von Handwerksprodukten», das Mission 21 zusammen mit ihren Partnerkirchen in Sabah und Kalimantan (Indonesien) durchführt. Im vergangenen Jahr wurden zahlreiche Frauen geschult und neue Produkte wurden entwickelt. Aktuell sind 443 Produzentinnen in 33 Gruppen an 22 Standorten aktiv. Rund 100 Produzentinnen arbeiten bereits eigenständig und benötigen keine weitere Schulung. Mit ihren Produkten können die Frauen ein Zusatzeinkommen erwirtschaften, was oft überlebenswichtig ist. Nur so können viele Frauen zum Beispiel die Schulgebühren für ihre Kinder bezahlen, oder deren Transportkosten auf den oftmals langen Schulwegen.

Neben der gesicherten Existenz der Begünstigten hat das Projekt einen weiteren positiven Effekt: Es trägt zum guten Kontakt zwischen Christinnen und Musliminnen bei. Erstmals nehmen in Sabah Musliminnen an den Aktivitäten teil, die von der Partnerkirche PCS durch-



Bild: Heiner Heine

*Eine Kursteilnehmerin flecht mit einem traditionellen Lendenwebgerät.*

geführt werden. Diese Entwicklung ist selbst bei der Regierung, die sonst auf die strikte Trennung der Religionen bedacht ist, auf positives Echo gestossen. Die Gruppen in zwei Dörfern haben je einen Regierungsbeitrag für die Errichtung einer Werkstatt erhalten. | Miriam Glass

## In eigener Sache: Johannes Klemm ist neuer Teamleiter Afrika von Mission 21

Seit März 2018 hat Johannes Klemm die Teamleitung Afrika inne, die er von seinem Vorgänger Ulrich Bachmann übernommen hat. Der evangelische Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine arbeitet seit acht Jahren als Programmverantwortlicher Tansania, Südafrika und Palästina für Mission 21. Diese Aufgabe wird er neben seiner neuen Funktion als Teamleiter weiter ausüben.



# Erfolgreiche Fachtagung über Geschlechterrollen in den Religionen

Mara Wirthlin / Mission 21



Die vier Referierenden. Von links: Esma Isis-Arnautovic, Magdalena Zimmermann, Amira Hafner-Al Jabaji, Ahmad Mansour.

Die Fachtagung von Mission 21 stiess auf grosses Interesse. Alle Referate überzeugten durch hohes Niveau und differenzierte Argumente.

Das Interesse für das Thema Geschlechterrollen in den Religionen ist gross. Das zeigte sich am 5. März im Missionshaus in Basel: Über hundert Personen nahmen an der Fachtagung teil. Die vier Referenten kamen aus den Bereichen Psychologie, Islamwissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit.

Die Fachtagung zeigte, dass patriarchale Geschlechterrollen nicht auf einzelne Religionen, sondern auf ein kompliziertes Zusammenspiel von Kultur, Wirtschaft und Geschichte zurückgehen. Diese Einsicht nimmt religiöse Glaubensgemeinschaften aber nicht aus der Pflicht. Wie der Psychologe Ahmad Mansour sagte: «Die Debatte wird sehr polarisierend und moralisierend geführt. Einerseits werden Religionen verteufelt. Auf der anderen Seite gibt es eine Multikulti-Naivität, die problematische religiöse Inhalte und Praktiken verharmlost.»

Die Islamwissenschaftlerin Esma Isis-Arnautovic sprach über das Thema Körperlichkeit. Sie verwies darauf, dass Gott im Islam keine menschliche Form habe und damit weder männlich noch weiblich sei – eine gute Voraussetzung für eine gleichberechtigte Auslegung. Die Feministin legte den Finger aber auch auf problematische Aspekte ihrer Religion: «Beim Mann reicht der Schambereich vom Bauchnabel bis zu den Knien, bei den Frauen gilt fast der ganze Körper als Schamzone. Das ist natürlich sehr schwierig.» Magdalena Zimmermann von Mission 21 schlug den Bogen zur Entwicklungszusammenarbeit. Um nachhaltige Veränderung

zu bewirken, sei Partizipation entscheidend: «Wenn Frauen bei Projekten mitplanen können, trägt das viel zum Erfolg bei.»

Die kontroverse Debatte, ob Frau Muslimin und Feministin zugleich sein könne, griff SRF-Sternstunde-Moderatorin Amira Hafner-Al Jabaji auf: «Von den Gegnern wird oft angeführt, dass solche Frauen entweder keine richtigen Musliminnen oder nur halbe Feministinnen seien.» Ebenso vereinfachend sei aber die Argumentation der anderen Seite: «Manche muslimische Feministinnen behaupten, Frauen hätten es dem Islam überhaupt erst zu verdanken, als richtige Menschen anerkannt zu werden.»

Eine differenzierte Debatte ist also wichtig. Eine, die anerkennt, dass es kompliziert ist. Denn die religiösen Schriften bergen – je nach Auslegung – sowohl das Potential für Gleichberechtigung und Feminismus, als auch für die Legitimation und Festigung patriarchaler Strukturen. | Christoph Racz, Mara Wirthlin

## Neuer Kurs zum Thema Heimat

Wir alle wollen uns zuhause fühlen. Aber ist Heimat ein Haus, ein Ort, ein Land? Muss der Wohnsitz in der Heimat liegen? Gerade heute, wo das Prinzip von «Heimat» für viele durch Globalisierung im Umbruch ist,



wird die Frage nach ihr immer lauter. Mission 21 hat einen neuen Kurs zu diesem aktuellen Thema lanciert. Wie sieht für uns Heimat aus und welche Bilder haben Menschen in anderen Ländern? Gibt es Gemeinsamkeiten? Was können wir voneinander lernen? Denn, wie ein chinesisches Sprichwort besagt, «der Wein aus der Heimat muss nicht der beste sein».

### > Termine nach Absprache

christa.nadler@mission-21.org, 061 260 22 67.

Weitere Infos zu unseren Kursen: [www.mission-21.org/bildungsangebot](http://www.mission-21.org/bildungsangebot)



## Dialog International: Wie weiter im Südsudan?

Betina Schuran



Eine prominent besetzte Veranstaltung beleuchtet die Rolle der Kirche im südsudanesischen Bürgerkrieg.

Nur wenige Jahre nach der Unabhängigkeit des Südsudans war der Frieden vorbei: Seit 2013 wütet ein blutiger, machtpolitisch aufgeladener Bürgerkrieg im jüngsten Staat der Welt. Dabei werden Ethnien instrumentalisiert und gegeneinander aufgehetzt. Die Kirche ist die einzige Institution, die noch das Vertrauen der Bevölkerung genießt und die unterschiedlichen Ethnien verbindet. Dadurch kann sie eine Schlüsselrolle als Friedensstifterin einnehmen.

**Ferdinand von Habsburg-Lothringen** ist Senior Berater für die Friedens- und Versöhnungsarbeit des Südsudanesischen Kirchenbundes, angestellt vom Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Er arbeitet seit 22 Jahren im südsudanesischen Kontext sowie in Konflikt- und Postkonfliktländern (davon 9 Jahre mit der UN).

**Peter Gai Lual Marrow** ist Moderator der Presbyterianischen Kirche im Südsudan und Vorsitzender des Südsudanesischen Kirchenbundes. Er spielte eine entscheidende Rolle beim Friedensabkommen im Jahr 2015. Als Moderator der drittgrössten Kirche im Land nimmt er eine Schlüsselposition im Friedensprozess ein.

**Ruedi Küng** war Redaktor für internationale Politik beim Schweizer Fernsehen und Radio DRS sowie Delegierter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Heute berichtet er mit seiner eigenen Webseite «InfoAfrica.ch» unvoreingenommen über Afrika. | MW

> **Freitag, 22. Juni 2018**

18.30 – 20.30 Uhr, Missionsstrasse 21, Basel

## Archiv & Buch

# Eine Theologie des «Guten Lebens»

Wer denkt, die aus Lateinamerika stammenden befreiungstheologischen Ansätze hätten längst ausgedient oder seien für andere Weltgegenden nicht relevant, der oder die täuscht sich gewaltig. Entstanden ist die Befreiungstheologie zwar in den 70er-Jahren im Kontext von Diktaturen, Unruhen und Ungerechtigkeiten, hat bis heute an Relevanz aber kaum eingebüsst. Überall auf der Welt greifen verschiedene Bewegungen die ursprünglichen Anliegen einer befreienden Theologie auf. Gleich drei Publikationen zum Thema – alle 2017 auf Deutsch erschienen – ziehen Bilanz und liefern Stoff für künftige Diskussionen.

Im **Sammelband «Theologie der Befreiung heute»** gehen Autorinnen und Autoren der Frage nach, wo und wie genau Befreiungstheologie heute praktiziert und reflektiert wird. Was sagt die Befreiungstheologie zu aktuellen Problemen wie Migration, Umweltzerstörung, Geschlechterdiskriminierung, Urbanisierung oder zu den neuen religiösen Bewegungen? Der über 500 Seiten starke Band will das befreiende Potential des Evangeliums in seiner gegenwärtigen Relevanz wieder bewusst machen und Anstösse für eine zeitgemässe befreiungstheologische Debatte geben.

Um **«Zukunft und Orte befreienden Christentums»** – wie es im Untertitel heisst – geht es auch im Buch «Auf den Spuren einer Kirche der Armen». Auf einer international bestückten Tagung in Münster, zu welcher das Institut für Theologie und Politik (ITP) 2015 geladen hatte, suchten die teilnehmenden Befreiungstheologinnen und -theologen nach einer



gemeinsamen Strategie für die politische Praxis. Fünfzehn Beiträge beleuchten verschiedenste Aspekte: Entstehung der Befreiungstheologie, Kapitalismus und Kirche, theologische Herausforderungen und neue soziale Bewegungen.

Aus der Küche des Instituts für Theologie und Politik stammt auch die Broschüre «Gutes Leben für alle!»: auf knappen 21 Seiten liefert sie theologische Denkanstösse im Kleinformat und weist so auf **«Alternativen zur Globalisierung der**

**Gleichgültigkeit»** hin. Das aus Lateinamerika stammende Prinzip des «Guten Lebens», des «Sumak kawsay» oder «buen vivir», stellt eben nicht die Botschaft des immer besseren Lebens für Einzelne, sondern das gute Leben für alle ins Zentrum des Handelns – Let's go for it!

| Claudia Wirthlin, Leiterin der Bibliothek von Mission 21

### > **Theologie der Befreiung heute**

Franz Gmainer-Pranzl, Sandra Lassak, Birgit Weiler  
Innsbruck 2017

### > **Auf den Spuren einer Kirche der Armen**

Philipp Geitzhaus, Julia Lis, Michael Ramminger  
Münster 2017

### > **Gutes Leben für alle!**

Institut für Theologie und Politik (ITP)  
Münster 2017

## Veranstaltungen

### Veranstaltungsorte

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen bei Mission 21 an der Missionsstrasse 21 statt.

### Dialog International:

#### Wie weiter mit dem Südsudan?

Freitag, 22. Juni 2018, 18.30–20.30

Eine prominent besetzte Veranstaltung beleuchtet die Rolle der Kirche als Friedensstifterin im südsudanesischen Bürgerkrieg.

#### Infos:

detlef.lienau@mission-21.org,  
061 260 23 35

### Treffen: Advocacy und Nachhaltigkeit

Donnerstag, 28. Juni 2018, 18.00–19.30

Austausch mit internationalen Aktivistinnen und Aktivisten, die an den Advocacy-Workshops in Basel und Genf teilnehmen. Das Thema des diesjährigen Workshops lautet «Advocacy und Nachhaltigkeit», eingeladen sind Frauen und Männer aus Asien, Afrika und Lateinamerika, die sich in den Programmen von Mission 21 für Gendergerechtigkeit einsetzen.

#### Infos:

catalina.schriber@mission-21.org,  
061 260 22 29

### Ferien für Missionsinteressierte

1.–6. Juli 2018,

Friedrichshafen–Fischbach (D)

Das Haus am Bodensee ist eine Oase der Ruhe mit direktem Seezugang. Unser Thema: christliche Freiheit weltweit. Die Kosten für Vollpension inkl. Ausflüge und Programm betragen pauschal CHF 580.–, An- und Abreise erfolgt individuell.

#### Infos:

pia.mueller@mission-21.org,  
061 260 22 80

### Young@mission–JointAction

Donnerstag, 27. September 2018, 17.00

Internationale Jugendaktion zum Herbstkampagnenthema interreligiöse Friedensarbeit.

#### Infos:

sarah.aemisegger@mission-21.org,  
061 260 22 39

### Herbstbazar Mission 21

25. und 26. Oktober 2018

Missionshaus, Missionsstrasse 21, Basel  
Der Herbstbazar in Basel ist legendär und bietet Feines, Schönes, Seltenes, Skurriles und Antikes. Herzliche Einladung!

#### Infos:

pia.mueller@mission-21.org,  
061 260 22 80

### Horizonte weiten:

#### Gemeinsam Kochen für den Frieden

Im Rahmen der Kampagne «Frieden wächst mit uns» lädt Mission 21 zu Tisch! 11. September (Winterthur), 13. September (Aarau), 19. September (Bern), 20. September (Liestal), 21. September (St. Gallen), 2. Dezember (Schaffhausen, im Anschluss an den Gottesdienst)

Jeweils 17.00 Uhr, ausser in Schaffhausen.

Der Fokus der diesjährigen Kampagne ist Nigeria, wo die Terrormiliz Boko Haram den interreligiösen Frieden beeinträchtigt. Zur Kampagne veranstaltet Mission 21 eine Kochserie: Eine Fachperson wird mit den Teilnehmenden gemeinsam nigerianisch kochen. Mit dabei: Markus Gamache, Friedensaktivist aus Nigeria. Zwischen den Gängen gibt es Informationen zur Lage in Nigeria und zur Kampagne. Die Veranstaltungen richten sich vor allem an Haupt- und Ehrenamtliche aus den Kirchgemeinden, stehen aber allen Interessierten offen.

#### Infos:

detlef.lienau@mission-21.org,  
061 260 23 35

#### Weitere Informationen

sowie die genauen Veranstaltungsorte auf [www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)

Den laufend aktualisierten Veranstaltungskalender mit weiterführenden Informationen finden Sie auf:

[www.mission-21.org/agenda](http://www.mission-21.org/agenda)

### Impressum

#### Nachrichten Mission 21, Nr. 2 | 2018

**Herausgeberin:** Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

**Auflage:** 19'650 Ex.

**Redaktion:** Mara Wirthlin (MW)

**Layout:** Mara Wirthlin

**Layoutvorlage:** VischerVettiger AG, Basel

**Druck:** MHD Druck und Service GmbH, Hermannsbrug, D

**Spendenkonto:** PC 40-726233-2



*Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrnhuter Mission. Mission 21 ist Mitglied der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Stuttgart. Die Nachrichten erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.*

## Missionssynode und –fest in Aarau

Dieses Jahr finden die Missionssynode (15.–17. Juni) sowie zahlreiche Nebenveranstaltungen (ab 13. Juni) in Aarau statt. Das Thema Migration, Flucht und Verfolgung verspricht eine spannende Diskussion.

### Internationale Frauenkonferenz

Mittwoch, 13. Juni, 14.00–17.00

Grossratsgebäude Aarau

Welche Folgen haben Migration und Flucht für Frauen und wie können wir Betroffene unterstützen? Konferenz mit internationalen Gästen.

Infos und Anmeldung bis am 10. Juni:

renate.buehler@mission-21.org,  
061 260 22 64

### Kontinentalversammlung Europa

Donnerstag, 14. Juni, 14.00–16.45

Grossratsgebäude Aarau

Die öffentliche Tagung beleuchtet, wie Migration die Welt verändert: Was bedeuten Flucht und Vertreibung für unsere menschliche Zukunft?

#### Infos:

weltweite.kirche@refbl.ch,  
061 260 22 47

### Thementag Migration, Flucht und Verfolgung

Freitag, 15. Juni, 16.30–21.00

Grossratsgebäude Aarau

Eine Ausstellung sowie Workshops, Vorträge und ein Podium beleuchten das Synodenthema vielfältig.

#### Infos:

detlef.lienau@mission-21.org,  
061 260 23 35

### Youth Summit young@mission21

16. Juni 2018, ab 14.00,

Frey–Herosé–Strasse 9, TDS Aarau

Vielfältige, bunte Workshops zum Thema Migration und Flucht.

#### Infos:

sarah.aemisegger@mission-21.org,  
061 260 22 39

### Missions- und Stadtkirchenfest

Sonntag, 17. Juni 2018, 10.00–16.00,

Vor der Stadtkirche, Aarau

Das Missions- und Stadtkirchenfest beginnt mit einem Gottesdienst in der Stadtkirche Aarau. Anschliessend grosses Fest mit Musik und Kulinarischem aus aller Welt.

#### Infos:

gisele.wittmer@mission-21.org,  
061 260 22 76

### Detailprogramm:

[www.mission-21.org/missionssynode](http://www.mission-21.org/missionssynode)